

of the sacred" (S. 16) gedient haben, allerdings hätten Bilder wegen der Möglichkeit ihres Kopierens potentiell mehr Betrachtern gedient als die an bestimmte Orte gebundenen Reliquien. Dargestellt wird diese Möglichkeit der Mittlerschaft am Beispiel von drei Objekten (ein viertes ist seit dem 2. Weltkrieg verschollen), die Papst Paschalis I. (817–824) für die päpstliche Privatkapelle im Lateranpalast, später als „Sancta Sanctorum“ verehrt, hatte anfertigen lassen, die seitdem bis zum frühen 20. Jh. in dem von Leo III. gestifteten Holzschrein aufbewahrt worden waren: ein emailliertes Kreuz, ein zu dessen Aufbewahrung dienendes rechteckiges Kästchen sowie ein kreuzförmiges Kästchen für die Aufbewahrung des verschollenen Gemmenkreuzes. Alle drei Objekte sind reich mit figürlichen Darstellungen geschmückt. – Sorgfältig untersucht der Vf. die drei unterschiedlichen Bildzyklen und ordnet sie, soweit möglich, in den kunsthistorischen Zusammenhang ein (bisher waren sie nie genauer analysiert worden). Doch auch den praktischen Zweck untersucht er und kommt zu dem, auf den ersten Blick überraschenden Schluß, daß alle drei erhaltenen Objekte – und wohl auch das Gemmenkreuz – in der Liturgie kaum eine Rolle gespielt haben. Wichtiger sei vielmehr die schon genannte Mittlerschaft und die Bedeutung der Objekte für die „construction of a papal image theory“ gewesen. Dabei hätten die damaligen dogmatischen Konflikte und Dispute (Bilderstreit, „Filioque“ und Adoptianismus) die Auswahl der Bilder bestimmt. Das 7. Kapitel (S. 157–178) dient quasi als langes Résumé unter der Überschrift „Pope Paschal I and the authorization of the papacy as the mediator of the sacred“. – Der eher nüchterne Historiker wird nicht alle Deutungsversuche für schlüssig halten und manchmal das Fehlen historischer Studien (etwa bei der Bedeutung des Lateran den Aufsatz von R. Elze) bedauern. Und zumindest der Rezensent hat sich bis zum Schluß gefragt: Wozu haben die von Paschalis gestifteten und nicht eben billigen Objekte wirklich gedient? Dienten sie lediglich dem päpstlichen Auftraggeber zur eher subjektiven Stärkung seiner ekklesiologisch-dogmatischen Sicht und Position? Noch eine Bemerkung: Der karolingische Einfluß auf Papst und Rom scheint überschätzt zu sein.

Bernhard Schimmelpfennig

Paolo GOLINELLI, *I mille volti di Matilde. Immagini di un mito nei secoli*, Milano 2003, Motta, 221 S., zahlreiche Abb., keine ISBN, EUR 49. – Der mit überwiegend sehr guten und oftmals farbigen Abb. reich ausgestattete Band umfaßt die vielfältigen Darstellungen, Skulpturen und Mosaiken Mathildes von Canossa bis etwa zum Ende des 19. Jh. Angeregt und wesentlich beeinflusst von verschiedenen Forschungen Harald Zimmermanns zu den bildlichen Umsetzungen der Ereignisse in Canossa im Jahr 1077, denen er aus europäischem Blickwinkel auch in diesem Band einen Beitrag widmet, wird die Suche nach Abb. auf Mathildes Familie, das historisch faßbare Leben der Großgräfin sowie auf den sich nach ihrem Tod rasch entwickelnde Mythos „Mathilde“ (bzw. Dantes Matelda) ausgedehnt. Die Ausbeute dieser intensiven Suche ist sowohl für das MA als auch für spätere Zeiten beachtlich, wobei neben der kunstgeschichtlichen Aufarbeitung auch die politischen Implikationen der Mathilden-Bilder berücksichtigt werden. Für Mediävisten besonders hervorzuheben ist das